

Abstract

Olesia Zalkowski „Konstruktion von Identität zwischen Sowjetbürger und Angehöriger einer vorsowjetischen Kultur in postsowjetischen Autobiographien“.

Während des Bestehens der Sowjetunion wurden verschiedene Nationalpolitiken verfolgt: Nationenbildung, De-Nationalisierung, ethnisch-wissenschaftlich basierte Nationalpolitik. Im Rahmen der allgemeinen Fragestellung, wie die sowjetische Nationalpolitik und der sowjetische Diskurs des autobiographischen Schreibens auf das autobiographische Schreiben (Autobiographie/Tagebuchkonstruktion) der Schriftsteller nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nachwirkt, wird im Detail die Frage verfolgt, wie sich eine Identität (das implizierte Autor-Ich im Text) zwischen Sowjetunion und Sowjetrepublik autobiographisch konstruiert / darstellt: Was passiert mit der vorsowjetischen Kultur? Wird sie in das Sowjetische eingebunden oder ist sie davon ausgeschlossen? Anhand von Gruppenzugehörigkeitsdarstellungen und der Verhandlung von Gruppen werden die Autobiographien u.a. anhand diskursanalytischen und literaturwissenschaftlichen Methoden analysiert. Autobiographien sind Konstrukte und sollen eine bestimmte Darstellung aufzeigen. Bleiben die Autoren hier dem sowjetischen Diskurs treu oder lösen sie sich von ihm? Gerade die Wahl, diese und keine andere Darstellung zu bevorzugen (in Bezug auf die vorherrschenden bzw. die ehemaligen Diskurse und die persönlichen und sozialen / kulturellen / politischen / geschichtlichen Hintergründe), kann gute Aufschlüsse geben, wie die Brüche mit den Systemen sich in der Identität widerspiegeln oder warum diese gemildert werden. Im Vortrag geht es konkret um „Sladkie Slezy“ (2010) von Georgij Marčuk (*1947), einem weißrussischen Schriftsteller, Drehbuchautor und Dramaturg, der ab 1983 Mitglied des Schriftstellerverbandes der Sowjetunion war.